

IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Warum gibt Gott sich mit den falschen Leuten ab?

Predigt über Lukasevangelium 19,1-10
20. Sonntag nach Trinitatis 2019



„Und [Jesus] ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Als sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“

Lk 19,1-10

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern in unserem Herrn und Heiland Jesus Christus, warum gibt sich Gott mit den falschen Leuten ab? – Wie ich auf diese Frage komme? Nun, wenn wir die Evangelien lesen, dann fällt uns recht schnell auf, dass Jesus in kein Schema passte. Viele ärgerten sich über ihn, über seine Worte oder über seine Taten. Sie ärgerten sich, wenn er den Mund aufmachte oder wenn er schwieg. Sie ärgerten sich, wenn er Wunder tat, und wenn er keine tat.

Stellen wir uns einmal vor, Jesus hätte – wie berühmte Leute und Politiker heute – eine Pressestelle gehabt mit einem Pressesprecher und Mitarbeitern, die ihn gegenüber der Öffentlichkeit und der Presse vertreten hätten. Jeder Tag mit der Aufgabe Leiter der Pressestelle von Jesus zu sein, wäre teilweise eine Komödie, teilweise ein Albtraum gewesen. Dieser Mann war ohne jedes Gespür für Politik und deren Sprache auf die Welt gekommen.

Da war zuallererst die Auswahl seiner Freunde, die es zu bemängeln galt. Einschlägiges Beispiel: die Juden verachteten, ja hassten, die geldgierigen, hinterhältigen, verräterischen Steuerschwindler, aber Jesus geht einfach zu einem dieser Verräter hin und sagt: „Folge mir nach!“ Er hieß einen Zeloten in seinem innersten Kreis willkommen, obwohl diese Typen das antike Gegenstück zu einheimischen Terroristen bildeten. Er hatte Umgang mit einer Frau aus dem Prostitutionsgewerbe, mit samaritanischen Irrlehrern, aussätzigen Ausgestoßenen und anderen Schurken der Gesellschaft. „Wenn du dich mit

Hunden abgibst, brauchst du dich nicht zu wundern, wenn du Flöhe bekommst.“ Wenn diese Aussage richtig ist, dann muss Jesus über und über mit Flöhen bedeckt gewesen sein. Vielen hätten ihren Eindruck von Jesus wohl mit dem folgenden Sprichwort zusammengefasst: „Gleich und gleich gesellt sich gern.“

Außerdem konnte Jesus seinen Mund nicht halten. Den mächtigsten Männern innerhalb der Kirche seiner Zeit erteilte er eine Standpauke, er sagte ihnen gehörig die Meinung. Viele seiner Gleichnisse sind so, als würde man dem Papst eine Ohrfeige verpassen, nur eben mit Worten. Die religiösen Eliten seiner Zeit bezeichnete er als nichts weiter als nach Aufmerksamkeit strebende, eingebildete Satansöhne. Doch wenn Jesus diesen Männern freundlich die Hände geschüttelt und anerkennende Worte für sie gefunden hätte, dann hätten sie ihm den Weg ebnet und seiner Karriere helfen können.

Ja, es macht sogar den Eindruck, als würde er verleumderische Anschuldigungen gegen seine Person und sein Werk geradezu herausfordern. Weil er mit den falschen Leuten Umgang hatte, spotteten seine Feinde:

Mt 11,19: *„Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!“*

Mit so einem Typen gibt Jesus sich auch ab, als er nach Jericho kommt. Das ist die letzte große Stadt auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Auf unserem

Weg durch das Lukasevangelium haben wir Jesus hier begleitet. Seit dem Ende von Kapitel 9 ist er auf dem Weg hinauf nach Jerusalem. Hier zieht er durch Jericho. Vor unserem Text hat er einem Blinden, der ihm hartnäckig hinterherrief, der sich auch durch Drohungen aus der Menschenmenge, die um Jesus war, nicht abhalten, ließ geheilt. Und auch wenn die Menschen erst gegen Bartimäus waren, staunen sie am Ende über dieses Wunder, wie Jesus einen Unterdrückten heilt.

Sie hatten am Ende doch Mitleid mit ihm, auch wenn sie sonst nichts mit ihm zu tun haben wollten. Doch jetzt kommt es knüppeldick. In Jericho lebte ein Mann mit Namen Zachäus. Dieser Zachäus steht in unserem Text mit zwei offensichtlichen Problemen vor uns: Er ist klein und er ist ein Zöllner, ein Steuereintreiber in Dienst der Römer. Wie gerne hätte er Jesus, von dem er offensichtlich schon einiges gehört hatte, selbst gesehen. Aber er war zu kurz, um über die anderen Zuschauer hinwegzusehen. Und bei seinem schlechten Ruf, bei dem Hass, dem ihn die Menschen als einem, der mit den Römern arbeitet und dann auch noch unehrlich war und so reich geworden war, konnte er es nicht riskieren sich durchzudrängeln. Wie leicht hätte ihm etwas zustoßen können!

Doch Zachäus kommt auf eine sehr ungewöhnliche Lösung. Er nimmt die Beine in die Hand und rennt voraus. Was uns als selbstverständlich vorkommt, war es damals nicht. Reiche und einflussreiche Männer rannten nicht in der Öffentlichkeit. Das war eine

Schande. Gleiches gilt für das Besteigen von Bäumen. Das machten Kinder oder Sklaven, aber keine reichen Männer wie Zachäus.

Sicherlich blieb das Ganze nicht so unbemerkt, wie Zachäus sich das erhofft hätte und so war der Baum, auf dem der verhasste Steuereintreiber saß, bald von einer Menschenmenge umgeben. Hier bot sich dich Gelegenheit, diesem verhassten Mann endlich einmal die Meinung zu sagen, ohne dass man deswegen irgendwelche Konsequenzen zu fürchten haben musste. Wie wollte Zachäus in diesem Getümmel erkennen, wer was zu ihm gesagt hatte!

Jesus ist auf dem Weg aus Jericho als er an diese Stelle kommt. Er bleibt stehen sieht hinauf und ruft Zachäus zu sich herunter. Seine Worte entfremden ihm die Menge noch mehr als bisher. Reisenden Lehrern wurde Gastfreundschaft angeboten, die nicht abgelehnt wurde, denn das käme einer Beleidigung gleich. Doch Jesus scheint auf diese Angebote nicht eingegangen zu sein, denn er hat dich Stadt schon wieder verlassen. Doch nun lädt er sich selbst bei Zachäus ein.

Und hier geschieht das große Wunder. Plötzlich steht nicht mehr Zachäus im Mittelpunkt der Feindseligkeit der Menschen – sondern Jesus. Jesus zahlt einen großen Preis, um Menschen wie Zachäus zu erreichen. Jesus isst mit einem Zöllner wie Zachäus und bestätigt ihm, dass das Zeil auch zu ihm gekommen ist. Jesus kommt zu verlorenen, verachteten Menschen – seien es Blind wie Bartimäus, oder Menschen, die anderen Unrecht zufügen, wie Zachäus.

Er fragt niemand um Erlaubnis, ob er das darf, sondern Jesus kommt.

Stellt euch vor, Zachäus hätte ein Foto von sich und Jesus im Internet hochgeladen (auf Facebook) gepostet. Oder ein Reporter hätte ein Foto davon in der örtlichen Zeitung abgedruckt. Der oberste Steuereintreiber und Steuerbetrüger mit Christus bei sich Zuhause an der festlich gedeckten Essenstafel. O, was für ein Skandal! Die übertrieben strengen Eiferer hätten sich monatelang das Maul darüber zerissen, in den Zeitungen, im Fernsehen und vor allem im Internet.

Jesus hat sich seinen Ruf ruiniert, indem er die falschen Leute nicht nur willkommen geheißen hat, sondern indem er sich sogar noch auf den Weg gemacht, sie gesucht hat und ihnen nachgegangen ist.

Auf die öffentliche Beschämung bei einer Gelegenheit will ich gar nicht eingehen. Wie laut muss das betretene Schweigen gewesen sein als Jesus in den Tempelvorhöfen sozusagen Amok lief: Er warf die Tische um, band Tiere los und erteilte dem Volk eine Standpauke, weil sie das Haus seines Vaters in ein Geschäftshaus verwandelt hatten.

- Vom Standpunkt eines Pressesprechers hat Jesus jeden politischen Ast abgesägt, auf dem er saß.
- Vom Standpunkt einer zu erstrebenden Karriere ist er gescheitert.
- Vom Standpunkt der Kirche aus war er ein Unruhestifter.

- Aus dem Blickwinkel der einfachen Leute gesehen, forderte er den Tod geradezu heraus.
- Vom Standpunkt seines Pressesprechers aus war er eine Katastrophe.
- Und in den Augen seines Vaters konnte er nichts falsch machen.

Jesus ruinierte seinen Ruf, als er die falschen Leute nicht nur willkommen hieß, sondern sich sogar noch auf den Weg gemacht, sie gesucht hat und ihnen nachgegangen ist.

Eine Zeitlang waren unter vielen Christen, auch hier in Deutschland, Armbänder Mode, auf denen vier Buchstaben standen WWJD oder manchmal auch WWJT: „What would Jesus do?“ oder „Was würde Jesus tun?“. Ich bin kein großer Freund dieser Armbänder, schon deswegen, weil Jesus das Paradebeispiel für Unberechenbarkeit war, besonders mit menschlichen Augen betrachtet. Wenn Ihr mich fragt: „Was würde er tun?“, würde ich antworten: „Wahrscheinlich das, was du am allerwenigsten erwarten würdest.“ Er würde seinen Ruf unter den Religiösen, den Christen, den Frommen ruinieren, indem sich mit denen abgibt, die einen schlechten Ruf haben.

Er würde unangenehme Wahrheiten offen aussprechen, wenn eine sanfte, harmlose Lüge, eine so genannte fromme Lüge, das Leben um so viel einfacher machen würde. Er würde Aussätzige berühren; Prostituierten Komplimente machen und Priester beleidigen. Er würde seine Freiheit denen unter die

Nase reiben, die krampfhaft auf die Einhaltung von Regeln und Gesetzen pochen. Und schließlich würde er sich so sehr in Schwierigkeiten bringen, dass er in Handschellen, vor dem Richter und schließlich am Kreuz endet.

Die Weisheit Gottes sieht in unseren Augen immer wie vollkommene Dummheit aus. Gott wählt Wege, die überhaupt nicht wie Gottes Wege aussehen, um gottlose Sünder in sein Königreich der Verlierer zu bringen, die alles aus Gnade geschenkt bekommen. Jesus erfüllt keine unserer Erwartungen. Gott sei Dank dafür. Er ist unser aller Freund, ganz gleich wer wir sind, ganz gleich wie sehr unser Leben einem Trümmerhaufen gleicht, ganz gleich wie gut oder schlecht wir sind. Jesus vergibt Sündern ihre Sünden, nachdem er für sie gestorben ist. Er schenkt ihnen den Heiligen Geist und damit den Glauben, durch den sie seine Vergebung empfangen. Dabei fragt er nicht um Erlaubnis. Er hat auch uns nicht gefragt, ob wir gerettet werden wollen, ob wir ihm vertrauen. So wenig, wie er die Menschen, denen Zachäus Unrecht getan hat, um Erlaubnis gefragt hat, ob er ihm vergeben darf, so wenig fragt er die Menschen, an denen wir uns versündigen. Jesus vergibt. Und seine Vergebung verwandelt Menschen, macht sie neu, weil sie mit Jesus verbunden sind, wie wir an Zachäus sehen können.

Jesus ruft uns, jeden Einzelnen von uns, zu sich. Und in ihm werden wir ein Teil der zusammengewürfelten, kunterbunten Mannschaft von Toren, die Jesus seine Freunde nennt. Warum gibt sich Gott mit den

– in unseren Augen – falschen Leuten ab? Weil sie ihn brauchen, weil sie gerettet werden müssen, weil er sie liebt. Deswegen ist er auch zu uns gekommen. Denn es gibt immer Menschen, in deren Augen wir die Falschen sind, in deren Augen Jesus einen Fehler begeht, wenn er sich mit uns einlässt. Gott sei Dank, dass Jesus nicht auf die Meinung anderer Menschen hört, sondern dem Willen seines Vaters folgt, der will, dass alle Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis seiner rettenden Wahrheit kommen. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Jesus nimmt die Sünder an. Saget doch dies Trostwort allen, welche von der rechten Bahn auf verkehrten Weg verfallen. Hier ist, was sie retten kann: Jesus nimmt die Sünder an.
 2. Keiner Gnade sind wir wert; doch hat er in seinem Worte eidlich sich dazu erklärt. Sehet nur, die Gnadenpforte ist hier völlig aufgetan: Jesus nimmt die Sünder an.
 4. Kommet alle, kommet her, kommet, ihr betrübten Sünder! Jesus rufet euch, und er macht aus Sündern Gottes Kinder. Glaubets doch und denket dran: Jesus nimmt die Sünder an.
 6. Ich bin ganz getrosten Muts: Ob die Sünden blutrot wären, müssen sie kraft deines Bluts dennoch sich in schneeweiß kehren, da ich gläubig sprechen kann: Jesus nimmt die Sünder an.
 8. Jesus nimmt die Sünder an; mich hat er auch angenommen und den Himmel aufgetan, dass ich selig zu ihm kommen und auf den Trost sterben kann: Jesus nimmt die Sünder an.

LG 326,1+2+4+6+8
